

Ökumenische Alphornmesse am 28. August 2022 in Willingen



Dialogpredigt –

Pfarrer Christian Röhling, Willingen/Dechant Bernd Conze, Korbach

Röhling: „Bin im Wald!“ Wer da unterwegs ist, kann viel entdecken – manche von uns finden Beeren und Pilze, andere lieben weite Ausblicke, schattige Plätze, Gerüche und Farben: das frische Grün im Frühjahr, die flirrende Wärme im Sommer, das bunte Laub im Herbst.

Der Wald ist tief in unseren Sprachschatz gedrungen:
wir packen Probleme *an der Wurzel* an,
wir *durchforsten* unsere Kleiderschränke,
manche von uns sind *baumlange* Kerle und
in der Politik gibt es mitunter *ganz dicke Bretter* zu bohren.

Conze: Und der Wald hat es auch auf eine Geldmünze geschafft, zumindest ist es ein kleines Bäumchen. Sie sehen auf dem Liedblatt eine solche Münze abgedruckt: den Älteren unter uns ist sie wohl noch bekannt; und wir alle haben sie früher unzählige Male in der Hand und im Portemonnaie gehabt, die silberfarbene 50-Pfennig-Münze. Darauf zu sehen ist eine junge Frau, die eine Eiche pflanzt. Gebückt setzt sie behutsam die zarte Pflanze in die Erde. Die Abbildung erinnert an die unglaubliche Leistung der Frauen nach dem 2. Weltkrieg. In den Städten wurden oft nur mit den Händen die Trümmer beseitigt, damit neue Häuser entstehen konnten. Aber auch in den Wäldern gab es die Trümmerfrauen, hier hießen sie „Kulturfrauen“, weil sie für die Wiederaufforstung der Kahlschläge sorgten. Entstanden waren diese durch die so genannten „Reparationshiebe“. Deutschland hatte neben Maschinen und Kohle auch Holz als Wiedergutmachung an die Siegermächte abzugeben. Zudem brauchte man Holz dringend für den Wiederaufbau. Noch heute erinnert unser 1 Cent-Stück mit dem Eichenblatt auf

der Rückseite an neuen Aufbruch, an Verantwortung für die gemeinsame Zukunft, auch für unseren Wald.

Röhling: Der Wald dient für viele von uns zur Erholung. Er ist ebenso wichtig für die Sicherung von Gelände. Er stärkt Abhänge und verhindert Erosionen und Lawinen. Den Brauch des Weihnachtsbaums haben wir aus Deutschland in die ganze Welt exportiert. Viele Weihnachtsbäume werden bei uns im Sauerland gezüchtet und geerntet. Der Wald ist für viele Menschen in unserem Land Broterwerb: vom Forst bis zum Bau. Er ist Wirtschaftsraum und Kulturgut. Wir können dankbar sein für viele, die in harter Arbeit den Wald pflegen und erhalten.

Conze: Der Bestand ist allerdings höchst gefährdet. In den letzten Jahren hat die Trockenheit zum Borkenkäferbefall vieler Fichten beigetragen. Ganze Waldflächen sind inzwischen abgestorben oder gerodet, besonders auch in unserer Region im Waldecker Land und noch mehr im Sauerland. Wir können die Schäden von hier aus mit unseren bloßen Augen sehen. Es ist eine wirkliche Katastrophe und lässt einen nicht unberührt. Für die Waldbesitzer bedeutet es immer auch ein finanzielles Desaster. Es ist wie mit manchen Schicksalsschlägen im Leben. Das, was über uns aufzieht, können wir persönlich kaum verhindern.

Röhling: Es sind zwei Stämme aus Holz, die in der Mitte unseres Glaubens stehen. Sie deuten auf den gekreuzigten Jesus Christus. Für uns als Christen ist es das Zeichen: Gott sagt seine Liebe zu: im Guten und im Schweren stehe ich an Eurer Seite und lasse niemanden allein.

Conze: Das Reich Gottes vergleicht Jesus selbst mit einem wachsenden Baum: klein wie ein Senfkorn fängt es an, bis es so groß ist, dass Vögel in seinen Zweigen Platz haben. Da entsteht Lebensraum, bietet sich Geborgenheit und Schutz. Im übertragenen Sinne könnte man sagen: Glaube, Hoffnung und Liebe keimen auf und werden groß.

Röhling: Wir konnten zuletzt beobachten, dass dort, wo es im Wald Kahlschläge gegeben hat, wo es zunächst ganz braun und öde aussah, ein Jahr später schon wieder ganz viel Grün gab. Die Natur keimt und wächst. Und so ist es auch mit Gottes Liebe. Sie wächst auch dort, wo alles noch öde und verloren zu sein scheint, sie lässt Neues im Alten entstehen.

Conze: Wo wir uns auf Gott besinnen, dürfen und müssen wir auch die Welt als Gottes Schöpfung sehen: jeden Baum, jeden Vogel, jedes Tier, alle Menschen. Der heilige Franz von Assisi scheute sich nicht, alle Geschöpfe als Schwester und Bruder zu benennen: die Sonne und den Mond, Feuer, Wasser, Erde; sogar das Ende des Lebens nennt er Bruder Tod, weil er von der Hoffnung wusste, die über den leiblichen Tod hinausweist. Seine Worte sprechen von einer wirklichen Geschwisterlichkeit von allem, was lebt. Unser Wald als komplexer Lebens-Raum ist da nicht wegzudenken.

Röhling: Der Wald ist ein wichtiges Stück Heimat. Er hat für die Zukunft unseres Planeten eine große Bedeutung. Er ist ein ganz wichtiger CO₂ – Speicher. In der Forstwissenschaft haben deswegen längst Wissenschaftler begonnen, international zusammenzuarbeiten. Sie müssen von der Politik und von uns allen, national und international mitgetragen und unterstützt werden. Denn der Wald wächst nicht wild. Er ist Kulturland. Wir Menschen sind gefordert. Und wie auch sonst im Leben ist uns auch hier friedliches Miteinander ins *Stammbuch* geschrieben. Was für einen Rückschritt im globalen Miteinander auch im Klimaschutz erlebt die Menschheit durch den verbrecherischen Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine!

Conze: Lass uns bei uns anfangen! Wir beten für den Frieden und sehen die Schönheit der Werke Gottes. Und wir vertrauen fest darauf, dass Gott uns als Partner braucht, diese seine Welt, die er uns anvertraut hat, zu bewahren. Dazu braucht es vielleicht auch ein neues Gespür!

Röhling: Ein Weg dazu führt durch den Wald. „Bin im Wald!“ Ich staune, was sich da alles regt und wächst, und ich gewinne im ganz Einfachen und Schlichten neu Ehrfurcht vor der Schöpfung. Und ich vertraue darauf, dass auch ich mit Gottes Hilfe weiter in der Zuversicht wachse.

Conze: Ja, wir brauchen in diesen Zeiten viel von der Hoffnung. Sie möge aufblühen, und sie möge auch in unserem eigenen Leben keimen und wachsen, und uns Kraft geben, damit die Sorge um das Materielle uns nicht zerfrisst, sondern die Zuversicht die Oberhand behält.

Röhling: Möge der Vers uns dazu helfen, immer konstruktiv zu denken, der Vers, der Martin Luther in den Mund gelegt wird: „Würde die Welt morgen untergehen, würde ich *heute* ein Apfelbäumchen pflanzen.“